

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1880

292 (10.12.1880)

Badische Chronik.

Karlsruhe, 9. Dez. Das "Verordnungsblatt der Großh. Steuerdirektion" Nr. 27 vom 7. Dezbr. enthält eine Verordnung vom 5. Novbr., den Bezug der im aktiven Reichs- oder Staatsdienste stehenden Beamten und Angestellten zur Erwerb- und Kapitalrenten-Steuer betr. Hiernach sind diejenigen aktiven Reichsbeamten, Offiziere und Militärbeamten, welche innerhalb des Großherzogthums ihren dienstlichen Wohnsitz haben, für ihren nach Art. 1 b des Erwerbsteuer-Gesetzes steuerbaren Ertrag und ihre Kapitalrenten-steuerpflichtigen Bezüge an ihrem dienstlichen Wohnsitz zur Erwerbsteuer und Kapitalrenten-Steuer zu veranlagen, auch wenn sie ihren faktischen Wohnsitz (ihre Wohnung) in einem andern — badischen oder außerhalb Badens gelegenen — Orte haben sollten. — Ferner eine Verordn. vom 9. Novbr. d. J., das Verfahren bei Zustellungen betr.

Karlsruhe, 7. Dez. In der Sitzung des Naturwissenschaftlichen Vereins am 26. November berichtete Herr Geh. Rath Dr. Grashof über eine von Herrn Direktor Rednagel in Kaiserslautern angegebene Methode zur Messung des Luftdruckes an jeder Stelle der Oberfläche eines mit bekannter Geschwindigkeit in der Luft bewegten Körpers. Sie erscheint geeignet, um die noch vielfach nur unvollkommen bekannten Gesetze des Luftwiderstandes eingehender als bisher zu untersuchen, und beruht auf der Messung des Luftdruckes in einem ruhenden Behälter, der mit der betreffenden Stelle der Oberfläche des bewegten Körpers durch eine Röhre kommuniziert; der Körper wird zu dem Ende auf einem eine vertikale Welle rotirenden horizontalen Arm befestigt und die Röhre von der betreffenden Stelle seiner Oberfläche aus durch den Körper hindurch längs jenem Arm bis zur Welle und in dieser aufwärts in den Behälter eingeführt, der über der Welle durch Wasserabfluß abgeperrt sich befindet. Die Methode ist in Wiedemann's Annalen der Physik und Chemie (1880. Neue Folge. Band X S. 677) beschrieben, unter Bezugnahme auf früheren Artikel desselben Verfassers in Betreff der als Hilfsmittel von ihm benutzten Manometer und Anemometer. Angewendet wurde sie einstmals nur zur Prüfung und Bestätigung eines theoretisch abgeleiteten Ausdrucks für den im Scheitelpunkte eines Umdrehungskörpers bei seiner Bewegung im Sinne der Axe stattfindenden Ueberdruck.

Herr Direktor Dr. Schröder beschrieb hierauf das Biotophon, die Apparate und Vorrichtungen, durch welche es den Hrn. Graham Bell und Sumner Tainter gelungen ist, lediglich durch Vermittlung des Lichts gesprochene Worte von einer Station auf eine entfernte vernnehmlich zu übertragen. Man spricht durch ein Sprachrohr gegen einen sehr dünnen elastischen kleinen Spiegel, welcher dadurch in Schwingungen versetzt wird. Ein auf diesen Spiegel konzentrierter Lichtbündel wird von demselben nach der entfernten Station mit all der Vibrationen reflektirt, welche das gesprochene Wort in dem Spiegel erzeugt hat. An der Empfangsstation wirkt dieses Licht auf eine dünne Ebonitplatte oder Selenzelle, welche an einem Hörrohr befestigt ist. Bell's merkwürdigste Entdeckung ist, daß lediglich durch rasch intermittirendes Licht ein schwacher Ton erzeugt wird, dessen Höhe der Anzahl der Unterbrechungen des Lichts in der Sekunde entspricht. Soll der Ton verstärkt werden, oder sollen gesprochene Worte vernommen werden, so wirkt der vibrirende Lichtstrahl auf ein geeignetes Selenstäbchen an der Empfangsstation, durch welches ein elektrischer Strom an ein gewöhnliches Telephon übertragen wird. Da das Selen in geeignetem Zustande den Strom um so besser leitet, je stärker es belichtet wird, so wiederholt der durch das Telephon gehende Strom in dessen magnetischem Blättchen alle die Schwingungen, welche das gesprochene Wort an der Aufnahmestation dem elastischen Spiegel und durch diesen dem Licht erteilt hatte, und macht dadurch das gesprochene Wort vernehmbar.

Herr Professor Dr. Valentiner machte sodann eine kurze Mittheilung über den am 29. September d. J. von Dr. Partwig in Straßburg entdeckten Kometen. Derselbe konnte nur kurze Zeit beobachtet werden und war zur Zeit der größten Helligkeit

kaum mit bloßem Auge sichtbar. Das Hauptinteresse liegt in der Bahn des Kometen. Bald nach der Entdeckung vermuthete Prof. Winneke die Identität dieses Kometen mit mehreren Kometen aus früheren Jahrhunderten und die darauf bezüglichen Nachrechnungen haben es im höchsten Grade wahrscheinlich gemacht, daß die Kometen der Jahre 1444, 1506, 1569, 1880 Wiedererscheinungen desselben Körpers sind. Darnach würde der Komet eine Umlaufzeit von ca. 62 Jahren haben und zwischen 1569 und 1880 viermal umgesehen zur Sonne zurückgekehrt sein. Es ist indessen nicht unmöglich, daß die Umlaufzeit sich noch kürzer ergeben wird, so daß dieser Komet in 62 Jahren ein- oder zweimal unbeobachtet die Sonnennähe passirt hat. Ferner ist die Ueber-einstimmung der Länge des aufsteigenden Knoten und der Perihelidistanz mit der Länge des aufsteigenden Knoten und der mittleren Entfernung des Merkur von Interesse. Es scheint nicht unmöglich zu sein, daß die angezeigte Wirkung des Merkur die jetzige Bahn des Kometen bewirkt hat, wie z. B. im vorigen Jahrhundert die Bahn des Perellischen Kometen durch die Anziehung des Jupiter eine zweimalige gänzliche Umgestaltung erlitt.

Schließlich gab Hr. Prof. Dr. Schöndt eine kurze Uebersicht über die bemerkenswerthen barenen Veränderungen der Erdoberfläche, sowie über sonstige außergewöhnliche Naturereignisse (Feuerelemente, Nordlichter, Erdbeben, besondere meteorologische Erscheinungen, außerordentliche Vorkommnisse aus der Pflanzen- und Thierwelt), soweit solche während der letzten zwei Jahre innerhalb des Großherzogthums Baden beobachtet und zur Kenntniß des Vortragenden gekommen sind. Im Anschluß an diese Mittheilungen wurde beschloffen, künftig in jedem Hefte der Vereinschriften eine solche „naturwissenschaftliche Chronik des Großherzogthums Baden“ für den seit Herausgabe des vorhergehenden Hefes verfloffenen Zeitraum zusammenzustellen. Die Erdbenen-Kommission des Vereins wird, durch geeignete Kräfte verstärkt, diese Zusammenstellungen besorgen.

Nächste Sitzung Freitag den 10. Dezember.

Forzheim, 7. Dez. Ueber die Ihnen bereits angezeigten, von den Hrn. Barrer Schaffroth und Byszka im Protestanten- und Alttholiken-Verein gehaltenen Vorträge theile ich mit, daß Ersterer eine in hohem Grade interessante und lebhafte Schilderung der kirchlichen Reform in der protestantischen Kirche der Schweiz gab. Redner wies hierbei nach, daß die in den letzten Jahrzehnten eingetretene Bewegung hauptsächlich aus den Städten Zürich und Bern ausging, daß sich solche dort vorzugsweise als eine literarisch-theologische, in Bern aber als eine kirchlich-politische kundgab, und zeichnete in markigen Zügen die Persönlichkeiten, welche die Bahnbrecher der begonnenen Reform waren. Hr. Barrer Byszka schloß die vor einer zahlreichen Zuhörerschaft in einem fesselnden Vortrage die sich diametral gegenüberstehenden Richtungen, nämlich den frengläubigen Orthodoxismus und den vernünftigen Materialismus, und sprach sich dann dahin aus, daß es die Aufgabe des jetzigen sowie des künftigen Geschlechtes sei, Religion und Wissenschaft zu versöhnen und die reine Gottesanschauung herbeizuführen. — In den letzten Tagen haben hier zahlreiche Verhaftungen wegen Verbreitung sozialdemokratischer Schriften stattgefunden. Unter den Inhaftirten befindet sich auch ein bekannter Sozialistenführer von hier, der bisher eine hervorragende Rolle unter seinen Parteigenossen spielte.

Vom Bodensee, 8. Dez. Inhaltlich der von Großh. Domänenverwaltung herausgegebenen Statistik über die Holzverkäufe in den Großh. Domänenwaldungen vom 28. August bis 30. November d. J. haben die Durchschnittspreise während jener Zeit sich folgendermaßen gestaltet. Für Eichen-Stämme und -Klöge erzielte die Bezirksforstrei Friedrichthal 52 M. 20 Pfg. (1. Kl.), 44 M. 90 Pfg. (II. Kl.) und 33 M. 38 Pfg. (III. Kl.) für 1 Festmeter. Ottenhöfen erlöste für Eichen II. Kl. 35 M. 25 Pfg. und für solche III. Kl. 26 M. 74 Pfg. St. Blasien verkaufte Buchen zu 14 M. 75 Pfg. per Festmeter. Von Nabelholz-Stämmen I. Kl. erzielte Billingen 18 M. 98 Pfg., Bonndorf 16 M. 92 Pfg.; Herrenwies von solchen II. Kl. 18 M. 25 Pfg., Bonndorf 14 M.

16 Pfg.; von Nabelholz III. Kl. Herrenwies 15 M. 84 Pfg.; von Tannen IV. Kl. Steinbach 15 M. 7 Pfg., St. Blasien 10 M. 6 Pfg., Säckingen 8 M. 52 Pfg.; von Nabelholz V. Kl. Kattenbronn 6 M. 58 Pfg. Fichtenklöße verkaufte St. Blasien zu 21 M. 71 Pfg., Tannenklöße zu 19 M. 53 Pfg. per Festmeter; Gegenbach versteigerte 3450 tannene Sägklöße zu 17 M. 27 Pfg. per Festmeter und 1650 Stück solcher II. Kl. zu 15 M. 5 Pfg. Auch in tannenen Pattenklößen hatte die Großh. Bezirksforstrei Gegenbach den stärksten Absatz erzielt. Dieselbe verkaufte 5973 Stück dieser Klöße zu 12 M. 45 Pfg., während Kirchgarten nur 6 M. 55 Pfg. per Festmeter erlöste.

Bermischte Nachrichten.

Berlin, 8. Dez. Auch in diesem Jahre richtet die Postverwaltung an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachts-Versendungen bald zu beginnen, da sonst die Paketmassen sich in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr häufen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet.

Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Papptafeln, schwache Schachteln, Cigarrentisten u. s. w. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise unmittelbar auf das Paket gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen darf von der Verwendung von Formularen zu Paketadressen für Paket-aufschriften nur ausnahmsweise bei Paketen geringen Umfangs Gebrauch gemacht werden. Der Name des Bestimmungsorts muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Paketadresse muß sämtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, zutreffenden Falls also den Frankovermerk, den Nachnahmebetrag nebst Namen und Wohnung des Absenders, den Vermerk der Gütebestellung u. s. w., damit im Falle des Verlustes der Paketadresse das Paket auch ohne dieselbe dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Paketen nach größeren Orten ist thunlichst die Wohnung des Empfängers, auf Paketen nach Berlin auch der Buchstabe des Postbezirks (C., N., S., O. u. f. w.) anzugeben. Zur Beschleunigung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Pakete frankirt aufgeliefert werden. Das Porto beträgt für Pakete ohne angegebenen Werth bis zum Gewicht von 5 Kilogramm: 25 Pfg. auf Entfernungen bis 10 Meilen, 50 Pfg. auf weitere Entfernungen.

Literatur-Anzeigen.

Die am 4. Dezbr. ausgegebene Nr. 25 der „Zeitschrift für badische Verwaltung und Verwaltungs-Rechtspflege“, herausgegeben von Friedr. Wielandt, enthält: Der Wald und Waldbesitz und die Forstverwaltung im Großherzogthum Baden sowie im Reichsland Elßaß-Lothringen. (Schluß). — Entscheidungen des Verwaltungsgerichtshofes: Zur Auslegung der §§ 5 und 55 des B.-N.-G. Zur Anwendung des § 86 der Gemeindeordnung (des Gesetzes vom 24. Febr. 1879, die Aufbringung des Gemeindeaufwandes betr.). — Entscheidungen der bürgerlichen und Strafgerichte.

Paris. Um meine Notizen über die Ceinture Régente und das Anne d'Autriche Corsett zu vervollständigen, bitte ich die geehrten Damen sich noch Nachstehendes zu bemerken. Die Ceinture Régente ist vorzugsweise auch für Damen und Mädchen geeignet, deren zarte Gesundheit das Tragen eines Corsetts nicht gestattet, sowie für Damen, denen das Tragen irgend eines andern Corsetts unterlag ist. Die lobendsten Anerkennungen sind dem Corsett Anne d'Autriche und der Ceinture Régente von unseren renomirtesten Ärzten gespendet worden. Ersteres kleidet vorzüglich und gibt dem weiblichen Körper schöne Haltung und unvergleichliche Grazie. Das Anne d'Autriche Corsett ist nach den Gesetzen der antiken Bildhauerkunst geformt und von Mme. de Vertus, 12 rue Auber in Paris, in der Weise vervollkommenet, daß sowohl den Gesundheitsanforderungen, als dem ausgebildeten Schönheits-sinn, Genüge geleistet wird. — Baronin v. Spare.

Deutsche Parteikämpfe.

Unter vorstehendem Titel veröffentlicht das „Berl. Tageblatt“ einige zeitgemäße Betrachtungen über die Geschäftigkeit deutschen Parteirebens; sie werden zwar denjenigen, der in der Ungebuld seines Hasses den Gegner mit wenig loyalen Mitteln zu schädigen sucht und nichtige Angriffe bei den Saaren herbeizieht, schwerlich von der Niedrigkeit seiner Handlungsweise überzeugen, aber sie werden den ruhig denkenden, reifen Politiker daran erinnern, daß die Leidenschaft ein schlechter Rathgeber von jeher gewesen ist und daß alle öffentlichen Handlungen, wie Fürst Bismarck dem Abg. Richter wisig bemerkte, ihren „Richter“ finden werden. Die Betrachtungen lauten:

Hr. v. Bennigsen mahnte dieser Tage im Abgeordnetenhaus die Parteien, einander mehr denn bisher als gleichberechtigt zu betrachten, einander weniger gehässig zu beschden. So wohlgegründet diese Worte waren, so gering ist die Aussicht auf eine baldige Wirkung derselben — wie der Ton, welcher gleich in der nächsten Sitzung wieder herrschte, bewiesen hat. Es ist unlängbar: in keinem andern Lande bekämpft man sich im politischen Leben mit dieser Bösartigkeit, mit diesem auf die moralische Vernichtung, mindestens auf möglichst tiefe persönliche Kränkung des Gegners gerichteten Bestreben, wie bei uns. „Er nennt mich einen Jakobiner, Revolutionär, Magiater, Dieb, Giftmischer, Fälscher, Verhetzer, Wütherrich, Verleumder, einen abscheulichen Menschen, einen Boffenreicher und Lumpensammler; damit will er sagen, daß er und ich verdienstvollerer Meinung sind.“ So hat Paul Louis Courier einmal die politische Polemik in Frankreich gekennzeichnet, und vollständig paßt diese Schilderung auf den bei uns herrschenden Ton. Aber es ist zwischen solcher französischer und der entsprechenden deutschen Redeweise doch noch ein Unterschied zu unseren Ungunsten; nicht nur, daß die Franzosen eine uns fehlende Entschuldigun haben in der Thatfache, daß eine lange Reihe von Revolutionen und Staatsstreichen die Gegensätze dort gewalttham verbitterten und zu spitzten: die heftigen und verlegenden Worte sind auch bei unsern Nachbarn jenseit der Vogesen zu einem guten Theil Folge des lebhaften Temperaments und der Neigung zu theatralischer Effektberechnung, also weniger ernstlich gemeint, als bei uns. Deshalb

ist man befugt, nicht einmal die Franzosen, trotz des Lärms, der beständig aus ihrem Parlamente in die Welt schallt, auszunehmen von dem Urtheil, daß es nirgends in den Parteikämpfen so gehässig zugeht, wie in Deutschland. Im englischen Unterhause sind die Grenzen der Redefreiheit ungleich weiter gezogen, als bei uns, und eine Kritik des Gegners, welche in unserem Abgeordnetenhaus schon in der Mitte durch den Ordnungsruf des Präsidenten unterbrochen wurde, gilt dort als durchaus erlaubt; aber sie hat doch immer nur die Tendenz, die gegnerische Politik vor dem Lande als falsch zu schildern, um auf diese Weise die Majorität zu erlangen oder zu behalten; bei uns dagegen kommt es in erster Reihe darauf an, den Gegner als verächtlich und, wenn es irgend möglich ist, als den Träger von Bestrebungen darzustellen, welche von Staatswegen unterdrückt werden müssen. Vollständig fehlt es insbesondere an dem Bewußtsein, daß jede tüchtige oder bedeutende Leistung, auch wenn sie in erster Reihe der Förderung gegnerischer Tendenzen gewidmet ist, geeignet sei, das Ansehen des Vaterlandes nach außen zu heben, das Volksleben im Innern moralisch zu bereichern.

Hr. v. Treitschke wird diese nicht anmutigen Züge unseres öffentlichen Lebens vielleicht mit der „deutschen Wahrhaftigkeit“ entschuldigen, von welcher er in seinem Geschichtswerke den Ausdruck thut, daß ihr „geflissliche Anmuth wenig zusetzt“. Wie wenig aber mit jenen Zügen in der That ein Streben nach Wahrhaftigkeit zu schaffen hat, darüber haben unsere parlamentarischen Verhandlungen der allerjüngsten Zeit wieder belehrt. Diejenige Erklärung für die Geschäftigkeit unseres politischen Treibens, bei welcher man sich als Deutscher noch am ehesten beruhigen kann, liegt ohne Zweifel in der Jugend, der Unreife unseres öffentlichen Lebens. Und in gewissem Sinne ist es nur ein anderer Ausdruck hierfür, wenn man hinzufügt, daß sie auch in der Ohnmacht der meisten politischen Bestrebungen in Deutschland begründet ist; denn diese Ohnmacht ist ja zum Theil eine Folge der Jugend unseres Konstitutionsismus. Der Zusammenhang zwischen der Ohnmacht und der Geschäftigkeit der politischen Bestrebungen ist in der That unverkennbar; man kann geradezu sagen, daß die Größe der letzteren im direkten Verhältniß zu der Größe der ersteren steht. Wir haben erst jüngst anerkannt, daß der deutsche Liberalismus zur Zeit dringendere Sorgen hat, als

die Einführung der parlamentarischen Regierung; aber auch wenn man dieser Ansicht ist, braucht man nicht die Ueberzeugung zu unterdrücken, daß als eines der Mittel gegen die Geschäftigkeit des Parteirebens in einem fest geordneten Staatswesen die abwechselnde Führung der Regierungsgeschäfte durch die Leiter großer Parteien zu betrachten ist: sie gibt den letzteren ein würdigeres Ziel, als das, die Gegner moralisch zu ruiniren; sie läßt niemals vergessen, daß man loyal handeln muß, um loyal behandelt zu werden; sie verringert die in der Menschennatur allerdings starke Begier, Hammer zu sein, durch die Nähe der Eventualität, Amboß zu werden. In Lord Beaconsfield's neuem Roman erzählt der Premierminister, daß der bis dahin unbekannt gebliebene Redakteur eines ultra-oppositionellen Blattes — Beamter bei einer Staatsbehörde ist. Der Premierminister in „Eudymion“ erwägt nun, daß das Blatt wahrscheinlich nur noch rabditaler werden würde, falls er den Redakteur aus seinem Amte entferne, und läßt ihn unbehelligt! Man sage nicht, daß geschehe in einem Roman, nicht in der Wirklichkeit; die Vorgänge dieses Romans sind so überwiegend aus der Wirklichkeit entnommen, daß dies vermuthlich auch betrefss des eben erwähnten kleinen Juges der Fall ist; doch wenn auch nicht: der Romanschreiber war ja bis vor Kurzem englischer Ministerpräsident, und er wird daher einem solchen keine für denselben absurde Handlung andichten. . . .

Kleine Zeitung.

Karlsruhe, 9. Dez. Künftigen Sonntag den 12. d. M. wird der Pianist Hr. Aug. Loosler dahier eine Matinee im Museumsaal veranstalten. Es wirken dabei außer dem Konzertgeber selbst Hr. Konzertmeister Spieß und die Sängerin Frä. Emilie Stodmar, Schillerin von Frau v. Schnorr, mit. Es sollen u. A. Mozart's A-Dur-Sonate (mit Violine), Hummel's große Fantasie op. 18, A-Moll-Fuge von Bach und die Pändel-förmigen E-Dur-Variationen (the harmonious Blacksmith) zur Auf-führung gelangen.

Im Verlage von Karl Krabbe in Stuttgart wird Anfangs Januar 1881 erscheinen: „Der Parlamentarismus wie er ist.“ Von Lothar Bucher. Zweite Auflage.

